

02. November 2019

„Man versteht Szenen und Text“

BZ-INTERVIEW mit Heinz Setzer, Literaturforum Badenweiler, über die Aufführung der Tschechow-Erzählung „Der Mensch im Futteral“

BADENWEILER. Mit der szenischen Aufführung der Tschechow-Erzählung „Der Mensch im Futteral“ durch das Tschechow-Dramen-Theater Taganrog wird das Badenweiler Literaturforum 2019 fortgesetzt. Was es mit dem Futteral auf sich hat und warum diese Erzählung so berühmt ist, darüber sprach Dorothee Philipp mit Heinz Setzer, dem Spiritus Rector des Literaturforums in Badenweiler.

BZ: Was ist an dieser Erzählung Tschechows so besonders?

Setzer: Der Erzählung aus dem Jahr 1898 liegt eine Erfahrung Tschechows zugrunde: Die Figur des Lateinlehrers Belikow, des Menschen im Futteral, wurde von Tschechows Schulinspektor Djakonow inspiriert. In dieser Erzählung hat Tschechow seinen künstlerischen Stil bereits voll ausgebildet: kurze Sätze, Ellipsen, kaum äußere Handlung, zudem (in der Erzählung) eine Distanzhaltung durch den Bericht einer dritten Person. Vor allem aber eine Mischung aus Satire und bitterem Ernst, man weiß nicht, ob man über Belikow lachen oder ihm in den Hintern treten möchte. Im Gymnasium ist heute noch der Karzer erhalten, in dem auch Tschechow gesessen hat. Er selbst gehörte zu den armen Jungen, die viel zu Hause arbeiten mussten und keine Zeit zum Lernen hatten, er ist dort zweimal sitzengeblieben. Und in den Karzer kam er auch, weil er unerlaubterweise ins Theater gegangen ist, was den Schülern wegen dessen moralbeschädigender Wirkung verboten war. Dabei ist der gesellschaftliche Hintergrund sehr ernst: Es ist die Zeit der gesellschaftlichen Umbrüche in Russland, viele Vertreter des Staates sind total verunsichert, haben Zukunftsängste, versuchen mit Druck, Strafen und Denunziationen ihr brüchig gewordenes Weltbild aufrechtzuerhalten, psychisch gehen sie dabei vor die Hunde. Die moderne Pädagogik macht sich auch in der Schule bemerkbar, reine Disziplinarmaßnahmen werden abgelehnt, wenn sie nicht pädagogisch human begründet sind. Belikow aber will das hierarchische Ordnungsprinzip des Kaiserreiches verteidigen, das wegen seiner Strafmaßnahmen, rigorosen Zensur und Polizeistaatdisziplin längst selbst unter Druck steht. Acht Jahre nach dieser Erzählung bricht die



Heinz Setzer, Leiter des Badenweiler Literaturforums und stellvertretender Vorsitzender der Deutschen Tschechow-Gesellschaft

FOTO: DOROTHEE PHILIP

erste russische Revolution aus. Das Ende Belikows zeigt die Zerrissenheit der ganzen Epoche um 1900: Er geht an innerem Zwiespalt zugrunde, seine Schulkollegen sind der Meinung, dass er erst im Sarg sein Lebensziel erreicht hat.

BZ: Sie sprechen von Humor. Versteht man diesen in einem anderen Land und zu einer anderen Zeit überhaupt noch?

Setzer: Humor Tschechowscher Provenienz erscheint mir universal-allgemeinmenschlich. Die Situationen sind so fein gestrickt, dass das in China und Japan verstanden wird. Nicht ohne Grund lieben die Asiaten Tschechow. Sein Humor ist nie grobschlächtig, obwohl auch häufig mit Satire durchsetzt, sondern es ist ein intellektueller Humor, der auf objektiven Verhaltensfehlern der Menschen beruht.

BZ: Können Sie etwas zu der Theatergruppe aus Taganrog sagen?

Setzer: Das Tschechow-Dramen-Theater Taganrogs ist das älteste Theater Südrusslands. Es wurde 1823 als Opern- und Schauspielhaus gegründet, das jetzige Gebäude wurde 1863 der Mailänder Scala nachgebaut. Direktor ist Sergej Gert, deutscher Abstammung, der auch nach

Badenweiler mitkommt. Das Theater hat zahlreiche russische und internationale Wettbewerbe gewonnen. Obwohl Taganrog zur Provinz zählt, ist dessen Qualität überprovinziell, wahrscheinlich weil auch Tschechow einen absoluten Maßstab darstellt. Peter Stein hat gesagt, Tschechow sei eine Probe auf das Talent eines jeden Regisseurs. Das Theater kommt zu einem exklusiven Gastspiel, also keine Tournee. Zum Glück gibt die Sparkasse Markgräflerland Geld, sonst wäre das mit Mitteln der Gemeinde und der Deutschen Tschechow-Gesellschaft alleine nicht zu stemmen. Taganrog als Partnerstadt Badenweilers zahlt allerdings auch die gesamten Reisekosten nach Badenweiler.

BZ: Sind die von Ihnen gelobten sprachlichen Ausdrucksmittel, die Tschechow verwendet, auch etwas für ein Publikum, das kein Russisch versteht?

Setzer: Natürlich ist ein Theaterstück auf Russisch mit deutschem Lauftext über der Bühne immer eine Schwierigkeit und Herausforderung. Da ich schon mehrmals damit üble Erfahrungen gemacht habe, haben wir nun die Projektion des deut-

schen Textes intensiv vorbereitet, Text gekürzt und jede Texteinheit auf längstens fünf Zeilen beschränkt. Ich denke dass das dieses Mal gut verständlich sein wird. Zudem: Dank Tschechows Kürz- und Lakonismus versteht man die Szene und auch den Text dazu.

Heinz Setzer, geboren 1949 in Worms, studierte Germanistik und Slawistik an den Universitäten Mainz, Freiburg und Zagreb. Er arbeitete als wissenschaftlicher Mitarbeiter bei Ordinarius Rolf-Dieter Kluge am Slawischen Seminar der Universität Tübingen. Als Leiter des Badenweiler Tschechow-Museums und des dortigen Tschechow-Archivs koordiniert er auch die kulturpolitischen Kontakte nach Russland und organisiert die Internationalen Literaturforen. Setzer ist stellvertretender Vorsitzender der 2009 gegründeten Deutschen Tschechow-Gesellschaft, die ihren Sitz in Badenweiler hat.

Aufführung: „Der Mensch im Futteral“, Gastspiel des Tschechow-Dramen-Theaters Taganrog, heute, Samstag, 2. November, 20 Uhr, im Kurhaus Badenweiler. In Originalsprache mit deutschen Untertiteln.